

Erfahrungsbericht meines Auslandssemesters in Zagreb

Wintersemester 18/19

Mein Entschluss, ein Auslandssemester zu absolvieren, stand für mich bereits zu Beginn meines Masterstudiengangs „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ fest, da ich diese Erfahrung unbedingt mitnehmen wollte. Während meines Bachelorstudiums wurde diese Möglichkeit nicht groß beworben und war für mich damals entsprechend kein Thema. Zudem fühlte ich mich bezüglich meiner Englischkenntnisse noch nicht bereit dafür. Da das Reisen aber in den letzten Jahren für mich zunehmend an Bedeutung gewonnen hatte und ich mein Englisch dadurch wesentlich verbessern konnte, freute ich mich umso mehr über die erneute Chance, als Masterstudentin im Rahmen des Erasmus-Programms ins Ausland gehen zu können. Durch das International Office der Alice-Salomon-Hochschule fühlte ich mich immer gut beraten. Leider ist die Anzahl von kooperierenden Hochschulen, die Masterstudierende aufnehmen deutlich eingeschränkt. Eigentlich hätte ich meinen Aufenthalt gerne in Spanien oder Portugal verbracht. Allerdings bestand an entsprechenden Hochschulen nicht die Möglichkeit auf Englisch zu studieren und ich konnte leider kein Spanisch. Da mein Master mit drei Semestern sehr komprimiert ist, war für mich ein Auslandssemester nur im 3. Semester möglich, da man vor dem Aufenthalt bereits ein Studienjahr abgeschlossen haben muss. Es war für mich aber die Erfahrung wert, mein Studium dadurch zu verlängern. Da im dritten Semester meines Studiengangs alle Pflichtseminare relativ spezifisch sind und schon auf die Masterarbeit vorbereiten, ergaben sich für mich keine Möglichkeiten, mir Kurse anrechnen zu lassen. Wegen des inhaltlichen interessanten Vorlesungsverzeichnisses entschied ich mich als Erstwahl letztendlich für die „University of Zagreb“ und erhielt dort auch einen Platz.

Kroatien kannte ich wie viele andere Leute, mit denen ich mich darüber unterhalten hatte, nur von einem Strandurlaub in Istrien, der schon einige Jahre zurücklag. Auf Grund seiner zentralen Lage bot sich Zagreb auch gut als Ausgangspunkt zum Bereisen anderer südosteuropäischer Länder an. Zudem interessierte mich die Geschichte des alten Jugoslawiens. Obwohl der Jugoslawienkrieg erst zwei Jahrzehnte zurückliegt, wusste ich nicht viel darüber. In den Geschichtslehrplänen während meiner Schulzeit war das Thema eigentlich gar nicht aufgetaucht.

Für Zagreb hatte ich mich letztendlich ein Stück weit nach dem Ausschlussverfahren entschieden, da ich dort auf Englisch studieren konnte. Jedoch freute ich mich gleichzeitig auf die Erfahrung, mich unbefangen auf etwas Neues einzulassen.

In Kroatien war ich an der Rechtsfakultät eingeschrieben, da der Fachbereich Soziale Arbeit dieser angeschlossen ist. Ich konnte neben den Sozialen Arbeitskursen auch alle Rechtsvorlesungen, sowie einige Kurse aus dem Bereich Public Administration besuchen. Generell sind die Fakultäten der Universität Zagreb in der ganzen Stadt verteilt. Es gibt nicht den einen großen Campus. Die Emailkontakte mit meiner kroatischen Koordinatorin zur Erstellung meines Learning Agreements „Before the Mobilty“ waren sehr freundlich. Es war einiges an Austausch notwendig, bevor alle Seiten mit dem Dokument zufrieden waren und es abschließend unterschrieben werden konnte. Die Kurse waren zwar auf der Homepage der Uni einzusehen, allerdings waren nur wenige mit Kursnummern versehen und die bereitgestellte Liste war nicht mehr komplett aktuell, weshalb viele Änderungen erst noch erfragt werden mussten. Aber das Chaos mit dem Learning Agreement kennt jeder, der mal Erasmus gemacht hat. Das gehört wohl einfach dazu. In Zagreb angekommen gab es eine offizielle Veranstaltung zur Begrüßung aller Erasmus-Studierenden an der Wirtschaftsfakultät und ein Treffen am Fachbereich Soziale Arbeit, bei dem ich die anderen drei Studentinnen kennenlernte. Unsere Koordinatorin besprach mit uns unsere Learning Agreements und teilte uns erneute Änderungen mit. So fand beispielsweise der Kurs „Intimate Partner Violence“, der mich am meisten interessiert hatte, gar nicht statt. Bezüglich aller anderen Kurse sollten wir auf Emails der zuständigen Professor_innen warten, die uns dann weitere Instruktionen geben würden. Diese Zeit des Wartens war für mich nicht ganz einfach. Ich kam am 26. September in Zagreb an und hatte erwartet, dass innerhalb der ersten Oktoberwoche mein Stundenplan stehen würde und ich loslegen könnte. Allerdings meldeten sich die Professor_innen erst nach und nach, um mit uns Termine zu vereinbaren und sich erneut persönlich über den Ablauf und die Anforderungen der Kurse auszutauschen. Eher Mitte Oktober kam somit alles langsam ins Laufen. Bei manchen Seminaren stellte sich heraus, dass aufgrund der geringen Anzahl von Erasmus-Studierenden kein separater Kurs auf Englisch angeboten werden konnte. In einem Kurs sollte somit lediglich in Heimarbeit eine Hausarbeit angefertigt werden, die bei Bedarf durch Termine mit den Zuständigen betreut werden konnte. Im Kurs „International Social Work“ wurden ausschließlich Referate auf Kroatisch gehalten, die für uns von der

Professorin während des Referierens übersetzt wurden. In einem anderen Kurs wurden fünf Seminare auf Englisch angeboten und durch Ausflüge in Einrichtungen für delinquente Jugendliche ergänzt, was sehr interessant war. Die Professor_innen des Social Work Departments waren alle sehr engagiert und auf gleicher Augenhöhe mit uns. Die dort angebotenen Kurse interessierten mich inhaltlich am meisten, aber leider war deutlich zu spüren, dass es in diesem Fachbereich nicht ausreichend Kapazitäten für Erasmus-Studierende gab. Auch wenn mir der regelmäßige Input fehlte, genoss ich die familiäre Atmosphäre am Fachbereich Soziale Arbeit.

Die Rechtsfakultät war schon optisch wesentlich weniger niedrigschwellig. Es wurde aber ein breites Angebot an englischen Vorlesungen angeboten, die von internationalen als auch einheimischen Studierenden gut besucht waren. Alles wirkte etwas organisierter und zielgerichteter. Aber auch größere Machtgefälle zwischen Studierenden und Professor_innen waren zu spüren.

Meine Kurse wurden ergänzt durch einen Kroatisch-Kurs der vom Croaticum angeboten wurde und zusätzlich vier Credits einbrachte. Allerdings war ich etwas enttäuscht, dass sich die Kosten auch als Sonderpreis für Studierende noch auf 165 Euro beliefen. Ich denke, es sollte mehr unterstützt werden, wenn internationale Studierende gewillt sind, die Landessprache zu erlernen. Ich entschloss mich aber das Geld zu investieren, da ich während meinem Aufenthalt deutlich an Wohnkosten sparte. Zudem gab mir der Kurs der montags und mittwochs jeweils zwei Stunden stattfand eine gewisse Struktur, da mir durch die Unregelmäßigkeiten meiner anderen Kurse der Alltag fehlte. Der Kroatisch-Kurs war für mich auch am anspruchsvollsten und zeitintensivsten, da die kroatische Sprache wirklich kompliziert ist und es viel Übung bedarf, um die simpelsten Konversationen zu führen. Es bedurfte viel Vor- und Nachbereitung und wir hatten zwei schriftliche Prüfungen und eine mündliche Prüfung zu bestehen. Ich frage mich letztendlich, ob das Kosten-Nutzen-Verhältnis stimmte, denn viel Kroatisch kann ich nach einem Semester leider nicht sprechen. Diese Sprache braucht einfach mehr Zeit. Dennoch hat mir der Kurs Spaß gemacht und war auch ein guter Rahmen, um Leute kennenzulernen, da man ja zweimal die Woche in der Klasse zusammensaß.

Bei der ersten Kontaktaufnahme mit der Universität wurde mir bereits der Link zu einem Bewerbungsformular für die Studentenwohnheime zugesendet. In Zagreb gibt es drei Wohnheime: Stjepan Radic, Cvjetno Naselje und Ante Starcevic. Ich entschied mich für Stjepan Radic, welches unter Studierenden besser als „Sava“ bekannt ist, weil

es ganz nah am Fluss „Sava“ liegt. Auch der Jarun See ist nicht weit entfernt und im Sommer kann man dort wunderbar joggen oder auf der Wiese sitzen und die Sonne genießen; leider war ich im Winter da. Mit 108 Euro pro Monat ist Sava das teuerste Wohnheim in Zagreb. Andere Studierende berichteten von Monatsmieten von 200 bis 300 Euro warm in Einraumwohnungen. Die Studentenwohnheime sind demnach die kostengünstigsten Optionen, man teilt sich aber auch mit einer Person das Zimmer und alle Wohnheime sind etwas außerhalb gelegen, allerdings ist das Zentrum in ca. 20 min mit der Tram zu erreichen. Die Schlafzimmer im „Sava“ sind relativ geräumig und mit jeweils zwei Schreibtischen, Kleiderschränken und zusätzlichen Regalen und Stauräumen versehen. Zu viert teilt man sich jeweils eine kleine Küche mit zwei Herdplatten und ein kleines Badezimmer mit Dusche. Für den Preis möchte ich mich nicht beklagen, aber wir hatten es mit unserem Apartment nicht ganz so gut getroffen, obwohl das Wohnheim als neu renoviert beschrieben worden war. Die Wände verloren Farbe und von den zwei Herdplatten konnte nur eine benutzt werden, da ansonsten immer die Sicherung herausflog. Bei Stoßzeiten am Abend konnte es auch mal passieren, dass man kein warmes Wasser zum Duschen hatte. Aber man gewöhnt sich an vieles, um Kosten zu sparen. Allerdings mussten beim Einzug alle Putz- und Küchenutensilien einschließlich Töpfen und Geschirr selbst angeschafft werden. Es wäre schön gewesen, wenn diese gestellt worden wären, da diese Anschaffungen natürlich nicht ganz günstig waren. Aber geteiltes Leid ist halbes Leid und immerhin hatte ich ganz tolle Mitbewohnerinnen aus Japan und Spanien. Das Studentenwohnheim ist bekannt für seine internationale Atmosphäre. Für ca. 15 Euro im Monat kann man ein Fitnessstudio und Sportkurse nutzen. Auf dem Gelände befinden sich zudem zwei Mensas und eine Cafeteria. Ein Mittagessen mit Vor-, Haupt- und Nachspeise gibt es für ca. 1,50 Euro und ist somit sehr günstig. Als Vegetarier*in hat man es nicht ganz so leicht, da die Auswahl auf ein Gericht beschränkt ist. Das war zwar nicht immer so lecker, aber für den Preis voll in Ordnung. Die kroatische Küche ist einfach sehr fleischhaltig, aber das wusste ich auch schon vorher. Es gibt in der Stadt einige weitere Mensas. Die Beste ist mit Abstand die der Architektur-Fakultät. Die Studierenden essen überwiegend in den zahlreichen Mensas, da die Produkte in den Läden (überwiegend Spar und Konzum) teuer sind. Die Preise sind eigentlich dieselben wie in Deutschland, was ich nicht erwartet hatte.

Die Preise sind schockierend, gerade im Hinblick darauf, dass die Leute durchschnittlich nicht mal die Hälfte eines deutschen Gehalts haben. Die

wirtschaftliche Lage in Kroatien ist schlecht und die Leute fragen sich, was der EU-Beitritt 2013 gebracht haben soll. Korruption zieht sich durch alle Bereiche der Gesellschaft. Diese Frustration ist spürbar. Ich habe mit vielen jungen Kroat_innen gesprochen, die Wirtschaft studieren, weil dieser einer der wenigen Bereiche ist, in dem man überhaupt noch Fuß fassen kann, obwohl sie eigentlich etwas ganz Anderes machen wollen. Einigen ist schon relativ klar, dass sie Kroatien verlassen werden. Nicht weil sie wollen, sondern vielmehr müssen, wenn sie nicht ihr Leben lang von der Hand in den Mund leben möchten. Es war für mich eine erschütternde Erkenntnis, dass ich allein durch mein Auslands-Bafög im Moment mehr zum Leben habe als die meisten Kroat_innen, die in Vollzeit arbeiten. Viele Menschen sehnen sich auch nach dem alten Jugoslawien zurück, in dem es ein funktionierendes Sozialsystem gab, aber alles endete mit Tito. Für mich war viel mehr die Frage, wie es möglich war, dass die unterschiedlichen Ethnien so lange friedlich nebeneinander lebten und plötzlich Nachbarn begannen auf Nachbarn zu schießen. Ich habe einige Museen besucht und intensive Gespräche mit Einheimischen geführt. Aber diese Frage lässt sich trotzdem nicht so einfach beantworten. Offensichtlich ist der Krieg noch nicht ansatzweise aufgearbeitet. Viele sagen, das braucht noch Zeit, weil es noch nicht lang her. Andere fragen sich, wann man denn endlich damit anfangen will. Die Feindseligkeiten zwischen Kroatien und Serbien sind offensichtlich und auch der Anblick der vielen kroatischen Fahnen stimmte mich nachdenklich. Es gibt ein Problem mit Faschismus, wenn auch vielleicht mehr auf den Dörfern als in Zagreb. Ich möchte nicht zu tief in dieses schwere Thema reingehen, denn auch die vier Monate in Zagreb waren für mich nur eine Momentaufnahme. Aber es war eben auch eine intensive, nennenswerte Erfahrung, Menschen in meinem Alter zu treffen, die im Alter von vier Jahren vor dem Krieg nach Deutschland fliehen mussten.

Zum Schluss möchte ich die Studierendenorganisation ESN lobend erwähnen, die in Zagreb sehr engagiert ist. Es wurden verschiedene Aktivitäten während der Willkommenswoche, sowie regelmäßige Partys und günstige Wochenendtrips organisiert. So konnte ich Budapest, Sarajevo, Graz und Maribor besuchen. Weitere Trips beispielsweise nach Wien, Bratislava, Belgrad und Ljubljana wurden angeboten, aber leider war es meist schwer einen Platz zu ergattern. Die verschiedenen Veranstaltungen bieten natürlich den optimalen Rahmen, um andere Studierende kennenzulernen. Zudem bietet ESN ein Buddy-Programm an, durch das man leicht mit Einheimischen in Kontakt kommt, die sehr hilfsbereit sind und gerne bei allen Fragen

weiterhelfen. Zum Ausgehen muss man vom Main Square „Trg Bana Jelačića“ aus in die Straße „Tkalčićeva“ reinlaufen. Dort wird garantiert jeder fündig. In jedem Fall muss man mal in der Rakhia-Bar gewesen sein, die quasi das Wohnzimmer für alle Erasmus-Studierenden darstellt. Dort gibt es mit der ESN-Karte auch Vergünstigungen, insbesondere am Rakhia Monday. Und alle Freunde der elektronischen Tanzmusik sollten unbedingt im „Masters Club“ und „Funk Club“ vorbeischaun.